

Einleitung	6
1. Form von epischen Texten	
Arbeitsblatt 1: Ein Erzählverhalten erkennen	7
▷ Kurt Marti: Happy End	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 1	8
Arbeitsblatt 2: Darstellungsformen	9
▷ Gottfried Keller: Romeo und Julia auf dem Dorfe	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 2	10
Arbeitsblatt 3: Indirekte Rede und innerer Monolog	11
▷ Burkhard Spinnen: Silvesterparty	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 3	13
Arbeitsblatt 4: Zeitgestaltung untersuchen	14
▷ Wolfgang Borchert: Vielleicht hat sie ein rosa Hemd	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 4	16
Arbeitsblatt 5: Schauplatz als Stimmungsraum wahrnehmen	17
▷ Adalbert Stifter: Abschied und Wanderung	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 5	18
Arbeitsblatt 6: Innere und äußere Handlung unterscheiden	19
▷ Conny Lens: Seit Wochen	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 6	21
Arbeitsblatt 7: Erzähltextaufbau	22
▷ Johann Peter Hebel: Kannitverstan	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 7	24
Arbeitsblatt 8: Figurencharakteristik	25
▷ Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 8	26
Arbeitsblatt 9: Sprachbilder	27
▷ Franz Kafka: Die Bäume	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 9	28
Arbeitsblatt 10: Sprache beschreiben	29
▷ Kurt Kusenberg: Schnell gelebt	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 10	31
2. Arten von epischen Texten	
Arbeitsblatt 11: Bericht	32
▷ Walther Kabel: Ein Mann, der von Gift lebte	
Arbeitsblatt 12: Anekdote	33
▷ Imhoff-Pascha: „Bellen Sie!“	
Lehrkraftthinweise zu den Arbeitsblättern 11 und 12	34
Arbeitsblatt 13: Witz	35
▷ E. T. A. Hoffmann: Vertrauen	
▷ Johann Peter Hebel: Die Ohrfeige	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 13	36
Arbeitsblatt 14: Schwank	37
▷ Gottfried Keller: Der Landvogt von Greifensee	
Lehrkraftthinweise zum Arbeitsblatt 14	38

Arbeitsblatt 15: Fabel	39
▷ Martin Luther: Von der Stadtmaus und der Feldmaus	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 15.	40
Arbeitsblatt 16: Kalendergeschichte	41
▷ Johann Peter Hebel: Der kluge Sultan	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 16.	42
Arbeitsblatt 17: Legende.	43
▷ Klabund: Hieronymus	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 17.	44
Arbeitsblatt 18: Parabel	45
▷ Giovanni Boccaccio: Ringparabel	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 18.	46
Arbeitsblatt 19: Kurzgeschichte	47
▷ Julia Franck: Streuselschnecke	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 19.	49
Arbeitsblatt 20: Jugendroman	50
▷ Käthe Recheis: Lena. Unser Dorf und der Krieg	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 20.	52
Arbeitsblatt 21: Kriminalerzählung.	53
▷ Arthur Conan Doyle: Im Zeichen der Vier	
Arbeitsblatt 22: Abenteuererzählung	54
▷ Karl May: Der Schatz im Silbersee	
Lehrkrafthinweise zu den Arbeitsblättern 21 und 22.	56
3. Themen in epischen Texten	
Arbeitsblatt 23: Gerechtigkeit I.	57
▷ Bertolt Brecht: Gerechtigkeitsgefühl	
Arbeitsblatt 24: Gerechtigkeit II	58
▷ Heinrich von Kleist: Sonderbarer Rechtsfall in England	
Lehrkrafthinweise zu den Arbeitsblättern 23 und 24.	59
Arbeitsblatt 25: Wahrheit und Lüge	60
▷ Günter Kunert: Mann über Bord	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 25.	61
Arbeitsblatt 26: Eifersucht	62
▷ Tanja Zimmermann: Eifersucht	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 26.	63
Arbeitsblatt 27: Routine	64
▷ Franz Hohler: Morgen im Spital	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 27.	65
Arbeitsblatt 28: Verlegenheit	66
▷ Walther Kabel: Die dummen gothaischen Hasen	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 28.	67
Arbeitsblatt 29: Essen.	68
▷ Hans-Ulrich Treichel: Der Verlorene	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 29.	69
Arbeitsblatt 30: Medien.	70
▷ Marie Luise Kaschnitz: Das letzte Buch	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 30.	71

Arbeitsblatt 31: Flucht.	72
▷ Hermann Schulz: Flucht durch den Winter	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 31	74
Arbeitsblatt 32: Unsinn	75
▷ Kurt Kusenberg: Nihilit	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 32.	77

4. Umgang mit epischen Texten

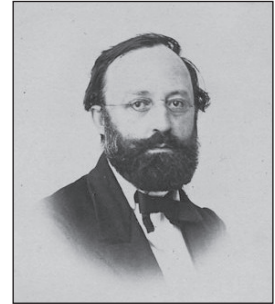
Arbeitsblatt 33: Einen Paralleltext verfassen	78
▷ Peter Maiwald: Der Faden	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 33.	79
Arbeitsblatt 34: Einen Text umschreiben	80
▷ Joachim Ringelnatz: Kuttel Daddeldu erzählt das Märchen vom Rotkäppchen	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 34.	81
Arbeitsblatt 35: Einen Text produktiv bearbeiten.	82
▷ Doris Dörrie: Es gibt da eine kleine Ente	
Arbeitsblatt 36: Einen Text deuten	83
▷ Anna Seghers: Zwei Denkmäler	
Lehrkrafthinweise zu den Arbeitsblättern 35 und 36	84
Arbeitsblatt 37: Über einen Erzähltext schmunzeln I	85
▷ Heinrich von Kleist: Charité-Vorfall	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 37.	86
Arbeitsblatt 38: Über einen Erzähltext schmunzeln II	87
▷ Franz Hohler: Der Verkäufer und der Elch	
Lehrkrafthinweise zum Arbeitsblatt 38.	88
Arbeitsblatt 39: Einen Erzähltext in Szene setzen I	89
▷ Reiner Kunze: Ordnung	
Arbeitsblatt 40: Einen Erzähltext in Szene setzen II	90
▷ Johann Peter Hebel: Der Barbierjunge von Segringen	
Lehrkrafthinweise zu den Arbeitsblättern 39 und 40	91

Quellenverzeichnis	92
Register	94



Sachinformationen

Die Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ ist mit „Kleider machen Leute“ die wohl bekannteste Erzählung aus dem Novellenzyklus „Die Leute von Seldwyla“ des Schweizer Dichters Gottfried Keller (1819–1890). Die Novelle hatte Keller bereits 1847 konzipiert, dann 1855/56 ausgearbeitet und erstmals veröffentlicht, danach aber nochmals überarbeitet; ihre heutige Form erreichte die Novelle dann erst 1875. Vgl. zu Gottfried Keller auch das Arbeitsblatt 14.



G. Keller 1860

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Mit den Schülern könnte zunächst über ihr Vorwissen zum Romeo-und-Julia-Stoff gesprochen werden, den die Schüler wahrscheinlich in der einen oder anderen Form schon kennengelernt haben. Sollte der Stoff dagegen nicht in den zentralen Grundzügen bekannt sein (Liebe zweier junger Menschen aus verfeindeten Häusern, die für die Liebenden tödlich endet), sollte der Stoff kurz recherchiert werden (es gibt zum Romeo-und-Julia-Stoff eine eigene Wikipedia-Seite: [https://de.wikipedia.org/wiki/Romeo_und_Julia_\(Stoff\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Romeo_und_Julia_(Stoff))). Mit Blick auf Aufgabe 1 wäre insbesondere William Shakespeares (1564–1616) Drama „Romeo und Julia“ von 1598 zu erwähnen, auf das sich Keller im ersten Absatz nicht zuletzt bezieht.

Erarbeitung Aufgabe 1

Der Erzählerkommentar (vgl. auch Aufgabe 2) ist nicht einfach zu verstehen. Mit entsprechender Hinführung zum Text (siehe die Hinweise zum Einstieg) sollte es aber gelingen. Es könnten zudem Leistungsstärkere mit -schwächeren zusammenarbeiten.

Lösungsvorschlag – Die Novelle wird erzählt, weil sich die Geschichte wirklich zugetragen hat, das heißt das Leben hier eine „Fabel“ (Geschichte) bestätigt, auf dem große Dichtungen der Vergangenheit beruhen.

Erarbeitung Aufgabe 2

Auch hier könnte ggf. wieder zu zweit gearbeitet werden. – Ergänzend zur Aufgabe könnte nach einem Textbeispiel gesucht werden, in dem das szenische Erzählen vorherrschend ist (wie etwa in der Kurzgeschichte „Vielleicht hat sie ein rosa Hemd“ von Wolfgang Borchert, vgl. Arbeitsblatt 4).

Lösungsvorschlag – Folgende Darstellungsformen finden sich: Kommentar (1. Absatz des Anfangs), Beschreibung (2. Absatz des Anfangs und 1. Absatz des Schlusses) sowie Bericht (2. Absatz des Schlusses)

Erarbeitung Aufgabe 3/Weiterführender Hinweis

Die Aufgabe ließe sich dadurch erweitern, dass die Schüler die indirekt wiedergegebene Passage aus der Zeitung in direkte Rede umformen (siehe unten).

Lösungsvorschlag – Teil des Erzählerberichtes ist am Ende die Wiedergabe eines Kommentars aus der Zeitung, d. h. es kommentiert nicht der Erzähler selbst.

Zeitungskommentar in direkter Rede

Zwei junge Leute, [...], haben im Wasser den Tod gesucht, nachdem sie einen ganzen Nachmittag herzlich miteinander getanzt und sich belustigt auf einer Kirchweih. Es ist dies Ereignis vermutlich in Verbindung zu bringen mit einem Heuschiff aus jener Gegend, welches ohne Schiffeute in der Stadt gelandet ist, und es ist anzunehmen, dass die jungen Leute das Schiff entwendet haben, um darauf ihre verzweifelte und gottverlassene Hochzeit zu halten, was abermals ein Zeichen von der um sich greifenden Entsittlichung und Verwilderung der Leidenschaften ist.



Zeitgestaltung untersuchen

Wolfgang Borchert: Vielleicht hat sie ein rosa Hemd

Die beiden saßen auf dem Brückengeländer. Ihre Hosen waren dünn und das Brückengeländer war eisig. Aber da gewöhnte man sich dran. Auch dass es so drückte. Sie saßen da. Es regnete, es regnete nicht, es regnete. Sie saßen und hielten Parade ab. Und weil sie einen Krieg lang nur Männer gesehen hatten, sahen sie jetzt nur Mädchen.

5 Eine ging vorbei.

Hat einen ganz schönen Balkon. Kann man auf Kaffee trinken, sagte Timm.

Und wenn sie so lange in der Sonne rumläuft, wird die Milch sauer, grinste der andere.

Dann kam noch eine.

Steinzeit, resignierte der neben Timm.

10 Alles voll Spinnewebe, sagte der.

Dann kamen Männer. Die kamen ohne Kommentar davon. Schlosserlehrlinge, Büroangestellte mit weißer Haut, Volksschullehrer mit genialen Gesichtern und schäbigen Hosen, dicke Männer mit dicken Beinen, Asthmatiker und Straßenbahner mit Feldwebelschritt.

Und dann kam sie. Sie war ganz anders. Man hatte das Gefühl, sie müsse nach Pfirsich riechen.

15 Oder nach ganz sauberer Haut. Sicher hatte sie einen besonderen Namen: Evelyne – oder so.

Dann war sie vorbei. Die beiden sahen hinterher.

Vielleicht hat sie ein rosa Hemd, meinte Timm dann.

Warum, sagte der andere.

Doch, antwortete Timm, die so sind, die haben meistens ein rosa Hemd.

20 Blöde, sagte der andere, sie kann ebenso gut ein blaues haben.

Kann sie eben nicht, du, kann sie eben nicht. Solche haben rosane. Das weiß ich ganz genau, mein Lieber. Timm wurde ganz laut, als er das sagte.

Da sagte der neben ihm: Du kennst wohl eine?

Timm sagte nichts. Sie saßen da und das Brückengeländer war eisig durch die dünnen Hosen.

25 Da sagte Timm:

Nein, ich nicht. Aber ich kannte mal einen, der hatte eine mitn rosa Hemd. Beim Kommiss¹. In Russland. In seiner Brieftasche hatte er immer son Stück rosa Zeug. Aber das ließ er nie sehen. Aber einen Tag fiel es auf die Erde. Da haben es alle gesehen. Aber gesagt hat er nichts. Nur angelaufen ist er. Wie das Stück Zeug. Ganz rosa. Abends hat er mir dann erzählt, das hätte er von seiner Braut.

30 Als Talisman, weißt du. Sie hat nämlich lauter rosa Hemden, hat er gesagt. Und davon ist es.

Timm hörte auf.

Na und?, fragte der andere.

Da sagte Timm ganz leise: Ich hab es ihm weggenommen. Und dann hab ich es hochgehalten.

Und wir haben alle gelacht. Mindestens eine halbe Stunde haben wir gelacht. Und was die für

35 Dinger gesagt haben, kannst du dir denken.

Und da?, fragte der neben Timm.

Timm sah auf die Knie. Er hat es weggeworfen, sagte er. Und dann sah Timm den andern an: Ja, sagte er, er hat es weggeworfen, und dann hat es ihn erwischt. Am nächsten Tag hat es ihn schon erwischt.

40 Sie sagten nichts. Saßen da so und sagten nichts. Aber dann sagte der andere: Blödsinn. Und er sagte es noch einmal. Blödsinn, sagte er.

Ja, ich weiß, sagte Timm. Natürlich ist es Blödsinn. Das ist ja ganz klar. Das weiß ich auch. Und dann sagte er noch: Aber komisch, weißt du, komisch ist es doch.

Und Timm lachte. Sie lachten alle beide. Und Timm machte eine Faust in der Hosentasche. Dabei

45 zerdrückte er etwas. Ein kleines Stück rosa Stoff. Viel rosa war da nicht mehr dran, denn er hatte es schon lange in der Tasche. Aber es war noch rosa. Er hatte es aus Russland mitgebracht.

¹ umgangssprachlich für „(Militär-)dienst“



Zeitgestaltung untersuchen

1. Erklärt, welche Bedeutung das Stück rosa Stoff für den Soldaten hatte, der es in seiner Brieftasche aufbewahrte, und warum er es schließlich weggeworfen hat.



Info: Zeitgestaltung

Bei der Untersuchung der Zeitgestaltung lässt sich zunächst nach dem Verhältnis von erzählter Zeit (Zeitraum, von dem erzählt wird) und Erzählzeit (Zeit, die zum Erzählen benötigt wird) fragen:

zeitdeckendes Erzählen	zeittraffendes Erzählen	zeitdehnendes Erzählen
Erzählzeit = erzählte Zeit (z. B. bei direkten Reden)	Erzählzeit < erzählte Zeit (z. B. wenn berichtet wird)	Erzählzeit > erzählte Zeit (z. B. um Spannung zu erzeugen)

Auch wenn meist chronologisch linear (also in der richtigen zeitlichen Abfolge Schritt für Schritt) erzählt wird, kann es trotzdem Vorausdeutungen und Rückblenden geben.

2. Benennt das Verhältnis von erzählter Zeit und Erzählzeit in den beiden folgenden Textpassagen:

Textstelle	Zeitverhältnis
Sie saßen da. Es regnete, es regnete nicht, es regnete. Sie saßen und hielten Parade ab.	
Steinzeit, resignierte der neben Timm. Alles voll Spinnewebe, sagte der.	

3. Beschreibt mithilfe des Info-Kastens die erzählerische Besonderheit des Textes bei der Zeitgestaltung.

4. Charakterisiert die Sprache von Timm und seinem Freund. Gebt Beispiele bzw. belegt am Text.

5. Begründet, warum Timm das Stück rosa Stoff vermutlich mitgenommen hat und es nun aufbewahrt.



Erzähltextaufbau

Johann Peter Hebel: Kannitverstan

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Emmendingen und Gundelfingen so gut als in Amsterdam, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umweg kam ein deutscher Handwerksbursche

5 in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis. Denn als er in diese große und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tuttlingen bis nach Amsterdam noch keines erlebt hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dies kostbare Gebäude, die sechs Kamine auf dem Dach, die

10 schönen Gesimse und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Haus daheim die Tür. Endlich konnte er sich nicht entbrechen, einen Vorübergehenden anzureden. „Guter Freund“, redete er ihn an, „könnt ihr mir nicht sagen, wie der Herr heißt, dem dieses wunderschöne Haus gehört mit den Fenstern voll Tulipanen, Sternblumen und Levkojen?“ Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache

15 verstand als der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz und schnauzig: „Kannitverstan!“ und schnurrte vorüber. Dies war nur ein holländisches Wort, oder drei, wenn mans recht betrachtet, und heißt auf Deutsch so viel als: Ich kann Euch nicht verstehen. Aber der gute Fremdling glaubte, es sei der Name des Mannes, nach dem er gefragt hatte. ‚Das muss ein grundreicher Mann sein, der Herr Kannitverstan‘, dachte er und ging weiter. Gass aus, Gass ein

20 kam er endlich an den Meerbusen, der da heißt: Het Ei, oder auf Deutsch: das Ypsilon. Da stand nun Schiff an Schiff und Mastbaum an Mastbaum, und er wusste anfänglich nicht, wie er es mit seinen zwei einzigen Augen durchfechten werde, alle diese Merkwürdigkeiten genug zu sehen und zu betrachten, bis endlich ein großes Schiff seine Aufmerksamkeit an sich zog, das vor kurzem aus Ostindien angelangt war und jetzt eben ausgeladen wurde. Schon standen ganze

25 Reihen von Kisten und Ballen auf- und nebeneinander am Lande. Noch immer wurden mehrere herausgewälzt, und Fässer voll Zucker und Kaffee, voll Reis und Pfeffer und salveni¹ Maudreck darunter. Als er aber lange zugesehen hatte, fragte er endlich einen, der eben eine Kiste auf der Achsel heraustrug, wie der glückliche Mann heiße, dem das Meer alle diese Waren an das Land bringe. „Kannitverstan!“ war die Antwort. Da dachte er: ‚Haha, schauts da heraus? Kein Wunder!

30 Wem das Meer solche Reichtümer an das Land schwemmt, der hat gut solche Häuser in die Welt stellen und solcherlei Tulipanen vor die Fenster in vergoldeten Scherben.‘ Jetzt ging er wieder zurück und stellte eine recht traurige Betrachtung bei sich selbst an, was er für ein armer Teufel sei unter so viel reichen Leuten in der Welt. Aber als er eben dachte: ‚Wenn ichs doch nur auch einmal so gut bekäme, wie dieser Herr Kannitverstan es hat!‘ kam er um eine Ecke und erblickte

35 einen Leichenzug. Vier schwarz verummte Pferde zogen einen ebenfalls schwarz überzogenen Leichenwagen langsam und traurig, als ob sie wüssten, dass sie einen Toten in seine Ruhe führten. Ein langer Zug von Freunden und Bekannten des Verstorbenen folgte nach, Paar und Paar, verhüllt in schwarze Mäntel und stumm. In der Ferne läutete ein einsames Glöcklein. Jetzt ergriff unseren Fremdling ein wehmütiges Gefühl, das an keinem guten Menschen vorübergeht,

40 wenn er eine Leiche sieht, und blieb mit dem Hut in den Händen andächtig stehen, bis alles vorüber war. Doch machte er sich an den letzten vom Zug, der eben in aller Stille ausrechnete, was er an seiner Baumwolle gewinnen könnte, wenn der Zentner um zehn Gulden aufschlüge, ergriff ihn sachte am Mantel und bat ihn treuherzig um Exküse². „Das muss wohl auch ein guter Freund von euch gewesen sein“, sagte er, „dem das Glöcklein läutet, dass ihr so betrübt und

45 nachdenklich mitgeht?“ – „Kannitverstan!“ war die Antwort. Da fielen unserem guten Tuttlinger ein paar große Tränen aus den Augen, und es ward ihm auf einmal schwer und wieder leicht ums



Erzähltextaufbau

Herz. „Armer Kannitverstan“, rief er aus, „was hast du nun von allem deinem Reichtum? Was ich einst auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leintuch, und von allen deinen schönen Blumen vielleicht einen Rosmarin auf die kalte Brust oder eine Raute“. Mit diesen Gedanken begleitete er die Leiche, als wenn er dazu gehörte, bis an Grab, sah den vermeinten Herrn Kannitverstan hinabsenken in seine Ruhestätte und ward von der holländischen Leichenpredigt, von der er kein Wort verstand, mehr gerührt als von mancher deutschen, auf die er nicht achtgab. Endlich ging er leichten Herzens mit den anderen wieder fort, verzehrte in einer Herberge, wo man Deutsch verstand, mit gutem Appetit ein Stück Limburger Käse, und wenn es ihm wieder einmal schwerfallen wollte, dass so viele Leute in der Welt so reich seien und er so arm, so dachte er nur an den Herrn Kannitverstan in Amsterdam, an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab.

¹ verkürzte Form von lat. salva venia „mit Vorbehalt der Verzeihung“, d. h.: „Entschuldigung, dass ich so ein Wort verwende“

² Entschuldigung

1. Beschreibt den Verlauf der inneren Handlung beim Handwerksburschen: Wie denkt er am Anfang, wie am Schluss?
2. Untersucht, wie der Text als Ganzes aufgebaut ist. Unterteile ihn dazu in Abschnitte und umreiße den Inhalt jeweils stichwortartig.

	Inhalt
Abschnitt 1:	
Abschnitt 2:	
Abschnitt 3:	
Abschnitt 4:	
Abschnitt 5:	

3. Untersucht jetzt die drei Episoden genauer, in denen der Handwerksbursche einen anderen Menschen für den Herrn Kannitverstan hält, und beschreibt ihren Aufbau.

4. Bezieht die Einleitung der Geschichte auf ihren Schluss und erläutert, welche Lehre Hebel vermitteln will.



Das Arbeitsblatt zielt noch nicht auf eine Unterscheidung verschiedener sprachlicher Bilder, sondern will bei den Schülern ein stärkeres Bewusstsein dafür wecken, dass vieles – und keineswegs nur in der Literatur – bildhaft ausgedrückt wird.

Sachinformationen

Der Text „Die Bäume“ gehört zu den acht Prosastücken von Franz Kafka (1883–1924), die 1908 in der ersten Ausgabe der von Franz Blei herausgegebenen Zeitschrift „Hyperion“ als Erstveröffentlichungen erschienen sind. Für Kafka ist dieser Text übrigens insofern ungewöhnlich, als er sich hier in das „wir“ der Allgemeinheit integriert, statt eine Außenseiterrolle einzunehmen bzw. zu beschreiben.



Franz Kafka 1923

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Der Einstieg kann über die Lektüre und das Sammeln erster Eindrücke zum Text erfolgen.

Erarbeitung Aufgaben 1 und 2

Die Aufgaben zielen auf das Erfassen der Informationen des Info-Kastens. – Vor dem Sammeln weiterer Sprachbilder könnten den Schülern noch einige weitere Beispiele zum besseren Verständnis gegeben werden (Nagelkopf, Stuhlbein, Datenstrom, Flüchtlingswelle, ...).

Lösungsvorschlag – Aufgabe 1: Es handelt sich um einen Vergleich.

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe leitet die Texterschließung an und wird am besten in Partner- oder Gruppenarbeit bearbeitet.

Lösungsvorschlag

Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee.	Aussage, Behauptung
Scheinbar liegen sie glatt auf und mit kleinem Anstoß sollte man sie wegschieben können.	Begründung, Erklärung: Die Menschen wirken so, als ob man sie einfach wegschieben könnte.
Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden.	Widerspruch: Auch wenn die Menschen vielleicht so wirken, so kann man sie trotzdem nicht „wepschieben“, weil sie ja verwurzelt sind.
Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar.	Widerspruch gegen den Widerspruch: Die Verwurzelung ist nur „scheinbar“.

Erarbeitung Aufgabe 4

Lösungsvorschlag – Der Text sagt aus, dass uns Wurzeln, z. B. in Familie und Kultur, nur scheinbar binden, wir also keinen wirklichen Halt haben.



Anekdote

Imhoff-Pascha: „Bellen Sie!“

Aus den türkischen Manövern im Jahre 1909 erzählt Generalleutnant a. D. Imhoff-Pascha folgende lustige Geschichte von dem verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha: Eine der Divisionen hatte mit Hilfe einer in kürzester Frist fertiggestellten Pontonbrücke einen Fluss überschritten. Trotz der enormen Tagesanstrengungen marschierten die Truppen frisch und munter nach ihren Bestimmungsorten. Die höheren Stäbe blieben noch zurück; es erfolgte eine Besprechung, und dann hieß es: Auf nach den Quartieren! Die Manöverleitung hatte noch etwa fünfzehn Kilometer zurückzulegen und verirrte sich, ganz gleich aus welchen Gründen, bei eingebrochener Dunkelheit in dem wegelosen Gelände. Wir standen rat- und tatlos auf freiem Felde; kein Licht, kein Biwakfeuer war zu sehen, kein Geräusch zu hören. Man beriet hin und her, was zu tun sei; Erkunder wurden abgesandt, sie kamen resultatlos zurück. Plötzlich sagte der Feldmarschall: „Imhoff-Pascha, bellen Sie!“ Ich glaubte nicht recht gehört zu haben und fragte: „Was soll ich tun?“ „Na! Bellen, feste bellen“, lautete die Antwort. Als Offizier gewohnt, jeden Befehl ohne langes Besinnen sofort auszuführen, bellte ich recht laut und, wie man mir später versicherte, sehr schön und eindringlich: „Wau, wauwau, wau!“ Es dauerte keine halbe Minute und der Erfolg der Maßregel war uns allen klar. Von rechts vorwärts antwortete uns ein Dorfköter! Vergnügt schlug sich der Feldmarschall auf den Oberschenkel und rief: „Sehen Sie, der ist auf den alten Trick wieder hereingefallen ... Dort reiten wir hin.“

1. Erklärt, warum Imhoff bellen soll.

2. Recherchiert, was im Textzusammenhang „Pascha“ bedeutet.

3. Weist am Text die Merkmale einer Anekdote nach.

Info: Anekdote
 Eine Anekdote ist eine kurze, charakteristische Geschichte über eine historische Persönlichkeit und/oder eine bezeichnende Begebenheit. Anekdoten haben einen pointenartigen Schluss, der verborgene Zusammenhänge erhellt oder menschliche Charakterzüge verdeutlicht.



4. Diskutiert, was den Text „Bellen Sie!“ von einer Kalendergeschichte unterscheidet.



Gottfried Keller: Der Landvogt von Greifensee

Der Amtsdienner oder Weibel führte nunmehr ein ländliches Ehepaar herein, welches in großem Unfrieden lebte, ohne dass der Landvogt bis jetzt hatte ermitteln können, auf welcher Seite die Schuld lag, weil sie sich gegenseitig mit Klagen und Anschuldigungen überhäuften und keines verlegen war, auf die grobe Münze des andern Kleingeld genug herauszugeben. Neulich hatte die

5 Frau dem Manne ein Becken voll heißer Mehlsuppe an den Kopf geworfen, so dass er jetzt mit verbrühtem Schädel dastand und bereits ganze Büschel seines Haares herunterfielen, was er mit höchster Unruhe alle Augenblicke prüfte, und es doch gleich wieder bereute, wenn ihm jedes Mal ein neuer Wisch in der Hand blieb. Die Frau aber leugnete die Tat rundweg und behauptete, der Mann habe in seiner tollen Wut die Suppenschüssel für seine Pelzmütze angesehen und sich auf

10 den Kopf stülpen wollen. Der Landvogt, um auf seine Weise einen Ausweg zu finden, ließ die Frau abtreten und sagte hierauf zum Manne: „Ich sehe wohl, dass du der leidende Teil und ein armer Hiob bist, Hans Jakob, und dass das Unrecht und die Teufelei auf Seiten deiner Frau sind. Ich werde sie daher am nächsten Sonntag in das Drillhäuschen am Markt setzen lassen, und du selber sollst sie vor der ganzen Gemeinde herumdrehen, bis dein Herz genug hat und sie ge-

15 zähmt ist!“ Allein der Bauer erschrak über diesen Spruch und bat den Landvogt angelegentlich, davon abzustehen. Denn wenn seine Frau, sagte er, auch ein böses Weib sei, so sei sie immerhin seine Frau, und es gezieme ihm nicht, sie in solcher Art der öffentlichen Schande preiszugeben. Er möchte bitten, es etwa bei einem kräftigen Verweise bewenden lassen zu wollen. Hierauf ließ der Landvogt den Mann hinausgehen und die Frau wieder eintreten. „Euer Mann ist“, sagte er zu

20 ihr, „allem Anscheine nach ein Taugenichts und hat sich selbst den Kopf verbrüht, um euch ins Unglück zu stürzen. Seine ausgesuchte Bosheit verdient die gehörige Strafe, die Ihr selbst vollziehen sollt! Wir wollen den Kerl am Sonntag in das Drillhäuschen setzen, und ihr möget ihn alsdann vor allem Volk so lange drillen, als euer Herz verlangt!“ Die Frau hüpfte, als sie das hörte, vor Freuden in die Höhe, dankte dem Herrn Landvogt für den guten Spruch und schwur,

25 dass sie die Drille so gut drehen und nicht müde werden wolle, bis ihm die Seele im Leibe weh tue! „Nun sehen wir, wo der Teufel sitzt!“, sagte der Landvogt in strengem Ton und verurteilte das böse Weib, drei Tage bei Wasser und Brot im Turm eingesperrt zu werden.

1. Lest den Text und fasst in eigenen Worten zusammen, wie der Landvogt die Bosheit der Frau entlarvt.
2. Weist an dem Text die Merkmale eines Schwankes nach. Übernehmt dazu die Tabelle auf ein gesondertes Blatt und füllt sie aus

Info: Schwank

Ein Schwank ist im weitesten Sinne eine Erzählung einer streichartigen Handlung mit komischen Personen und Situationen. Im Zentrum stehen oft Dialoge zwischen entgegengesetzten Parteien (z. B. Herr und Knecht). Schwänke haben oft einen derben Charakter. Beliebte Motive sind: ertappte und betrogene Betrüger, Bestrafung von Charakterschwächen (Eitelkeit, Misstrauen, ...).



Merkmale von Schwankerzählungen	Beispiel im „Landvogt von Greifensee“

3. Charakterisiert den Mann und die Frau aus dem Text. Beachtet insbesondere die indirekten Charakterisierungen. Arbeitet auf einem gesonderten Blatt.



Sachinformationen

Während seines Aufenthaltes 1530 auf der Veste Coburg übersetzte Martin Luther (1483–1546) auch Fabeln von Äsop ins Deutsche, so auch die „Von der Stadtmaus und der Feldmaus“. Der Erstdruck dieser Fabeln erfolgte dann 1557 in der Jenaer Gesamtausgabe der Werke Luthers.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Es bietet sich an, mit den Schülern die Merkmale der bereits aus den Jahrgangsstufen 5/6 bekannten Textsorte Fabel zu wiederholen: Eine Fabel ist eine kurze Erzählung in Versen oder Prosa, bei der Tiere wie Menschen handeln. Die Tierfiguren haben dabei festgelegte Eigenschaften (Rabe = eitel, Esel = dumm usw.). Fabeln wollen unterhalten und zugleich belehren, indem sie eine allgemeine Wahrheit zeigen. Oft handelt es sich dabei um menschliche Schwächen wie Gier, Neid oder Eitelkeit, die in einer Fabel gezeigt und damit angeprangert werden. Viele Fabeln folgen dabei einem vergleichbaren Aufbau aus Ausgangssituation, Konfliktsituation mit Aktion oder Rede sowie Reaktion oder Gegenrede und Lösung; oft wird in Fabeln außerdem eine Moral formuliert.

Erarbeitung Aufgabe 1

Indem die Schüler die Bedeutung des Ausdrucks klären, sollen sie sich zugleich bewusst machen, wie das Leben der Feldmaus charakterisiert wird. Der Feldmaus geht es nämlich auf dem Land keineswegs schlecht. Das bedeutet zugleich, dass das, was die Feldmaus in die Stadt lockt, letztlich überflüssiger Luxus ist.

Lösungsvorschlag – Der Ausdruck bedeutet „genießertisch und zufrieden etwas verzehren“.

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Schüler könnten hier auch zu zweit oder in Gruppen arbeiten.

Lösungsvorschlag

positive Aspekte des Stadtlebens	negative Aspekte des Stadtlebens
<ul style="list-style-type: none"> • herrlich schönes Haus • Kammern, die voll sind von Fleisch, Speck, Würsten, Brot, Käse und allem 	<ul style="list-style-type: none"> • keinen Augenblick sicher • das ganze Haus ist einem feind

Erarbeitung Aufgabe 3

Die Aufgabe dient zunächst der Verständnissicherung, kann aber auch (noch einmal) zum Anlass genommen werden, auf die Struktur von Fabeln (vgl. die Hinweise zum Einstieg) aufmerksam zu machen.

Lösungsvorschlag – Im Original lautet die Moral: Wer reich ist, hat viel Sorge.

Erarbeitung Aufgabe 4

Lösungsvorschlag – Nach Luther ist die Fabel ein Mittel, die Wahrheit, die ansonsten gehasst wird, so zu verkleiden, dass man sie hören will oder doch besser hören kann.

Erarbeitung Aufgabe 5

Die Aufgabe könnte auch schriftlich bearbeitet (erörtert) werden. – Gegebenenfalls könnte mit den Schülern vorab der Begriff „Luxus“ (= verschwenderische Fülle) geklärt werden.

Lösungsvorschlag – Mit Blick auf die Feldmaus, die ja ihre Eicheln, Gerste und Nüsse ebenfalls genießt, ließe sich sagen, dass Luxus da beginnt, wo die Befriedigung der normalen Bedürfnisse aufhört. Man beachte aber, dass es bei der Feldmaus um eine Güterabwägung geht: Ihr Frieden ist ihr einfach mehr wert als der Reichtum an Nahrung, sodass gewissermaßen ihr Luxus im Frieden besteht.



Sachinformationen

Klabund (eigentlich Alfred Henschke, 1890–1928) war ein deutscher Schriftsteller, der sich sein Pseudonym nach ersten Veröffentlichungen im Jahr 1912 zugelegt hatte. Er selbst erklärte es als Zusammensetzung aus den Wörtern „Klabautermann“ und „Vagabund“, übersetzte es aber auch mit „Wandlung“, was insofern passend erscheint, als Klabunds Werk wirklich viele Wandlungen durchlaufen hat und jedenfalls sehr vielschichtig (und im Übrigen recht umfangreich) ist. Klabund verstarb nach längerer Krankheit an Tuberkulose in Davos.



Klabund 1928

Möglicher Unterrichtsverlauf

Einstieg

Der Einstieg könnte über früher gelesene beziehungsweise besprochene Sagen erfolgen: Welche Sagen kennt ihr? An welche Merkmale von Sagen könnt ihr euch erinnern?

Erarbeitung Aufgabe 1

Die Aufgabe dient der Sicherung des Textverständnisses und knüpft zugleich an die Textsorte „Sage“ (vgl. den Einstieg), indem die Schüler das Sagenhafte benennen. Zur Bewertung des „Sagenhaften“ vgl. dann Aufgabe 3.

Lösungsvorschlag – Hieronymus zieht einem Löwen einen Dorn aus der Pranke; die gesamte Geschichte des Löwen (Löwe als Eselswächter, Scham des Löwen, Löwe als Eselsersatz, ...)

Erarbeitung Aufgabe 2

Die Aufgabe kann auch ausgeweitet werden, indem eine Gruppe nach Informationen zum Autor Klabund (vgl. die Sachinformationen) oder Gruppen nach Beispielen für Heiligenlegenden suchen (z. B. unter <http://www.heiligenlegenden.de/>).

Lösungsvorschlag – Hieronymus: Sophronius Eusebius Hieronymus (347–420), Priester und Kirchenvater; Klostergründer und Übersetzer des Alten Testaments ins Lateinische (Verfasser der sog. „Vulgata“); in der Bildenden Kunst wird Hieronymus häufig mit Löwe dargestellt, weil er der Überlieferung zufolge einem Löwen einen Dorn aus der Pranke gezogen haben soll, der darauf zahm und sein treu ergebener Gefährte wurde – Legende: Sonderform der Sage; besitzt einen wahren Kern; sowohl Orts- und Zeitangaben als auch beteiligte Personen und Schauplätze sind im Kern real und werden meist genau benannt; behandelt meist vorbildhafte Ereignisse oder Lebensgeschichten von Heiligen (Ordensstifter, Apostel, Mönche) und enthalten oft religiöse Elemente

Erarbeitung Aufgabe 3

Hier sollten im Idealfall die Arbeitsergebnisse aus Aufgabe 2 direkt einfließen. Die Schüler könnten außerdem auf die Sprache als Ironiesignal aufmerksam gemacht werden (vgl. Lösungsvorschlag). – Die Aufgabe bietet sich zur Erarbeitung in Gruppenarbeit an (leistungstärkere und -schwächere Schüler ggf. mischen).

Lösungsvorschlag – Der Text knüpft an die bekannte Legende an, der zufolge Hieronymus einem Löwen einen Dorn gezogen habe, bricht aber dann mit der Textsorte dadurch, dass er die Geschichte um den Löwen ausspinnt und vom eigentlichen Gegenstand der Legende, dem Heiligen, wegführt (bis hin zum grotesken angeblichen Vorschlag Himerius', auch den Löwen und den Esel heiligzusprechen). Hinzu kommt, dass der Text auch sprachlich von der gehobeneren Sprache in Legenden abweicht (z. B. „Mönche gaben Fersengeld“, „des Gutes gut achte“, „Der Löwe aber war selig“).



Kurzgeschichte

3. Stellt die Entwicklung der Beziehung zwischen dem Mädchen und ihrem Vater in ihrer zeitlichen Entwicklung dar. Übernehmt dazu die folgende Tabelle und haltet zu den beiden Aspekten zentrale Textstellen fest.

Etappen des Kennenlernens	Stand der Beziehung
„Der Anruf kam, als ich vierzehn war.“	„Eine fremde Stimme meldete sich“

4. Charakterisiert die Ich-Erzählerin. Arbeitet auf einem gesonderten Blatt.

Info: Kurzgeschichte

Kurzgeschichten weisen in der Regel folgende Merkmale auf:

- unvermittelter Anfang: die Leser sind sofort im Geschehen, Angaben zur Vorgeschichte, zum Ort oder der Zeit der Handlung fehlen meist
- über die Figuren der Geschichte erfährt man nur so viel, wie für das Verständnis des Geschehens unbedingt nötig ist
- dargestellt wird häufig eine eigentlich alltägliche Situation (ein kurzer Lebensausschnitt)
- die Handlung entwickelt sich schnell (deshalb ist die Geschichte „kurz“) auf den Höhepunkt hin, der zugleich meist den Schluss der Geschichte bildet
- die Geschichte findet meist eine überraschende Wendung, hat also ein Ende, das man nicht erwartet hat
- offenes Ende, das den Leser zum Nachdenken anregen will und keine Angaben zum weiteren Geschehen macht oder die Geschichte deutet

In vielen Kurzgeschichten wird außerdem das Geschehen dialogisch entfaltet, d. h. dass die Gespräche zwischen den Figuren ein wichtiger Teil der Handlung sind.



5. Weist am Text „Streuselschnecke“ die Merkmale einer Kurzgeschichte nach.
